

Zitat 5:

„Religionen sind dem Volke notwendig, und sind ihm eine unschätzbare Wohltat. Wenn sie jedoch den Fortschritten der Menschheit in der Erkenntnis der Wahrheit sich entgegenstellen wollen; so müssen sie mit möglichster Schonung bei Seite geschoben werden.“

Die Symbiose

Ein Essay von den Anfängen des Polytheismus bis zur Diffamierung der Religion und einem möglichen Ausweg aus der Spaltung.

Anfängliche Bemerkung: Wenn ich von Religion spreche, so soll sie in ihrer Ursprünglichkeit verstanden werden. Kirchliche Auslegungen und Interpretationen oder Konzilsbeschlüsse sollen davon strikt abgetrennt sein. Unter Religion sollen allein ihre Grundsätze, an die geglaubt werden, verstanden werden.

Die Ursprünge

In der Antike verehrte die Menschheit eine Vielfalt an anthropomorphen Göttern. In der späten Hälfte des 4. Jahrtausends v.Chr. bildete sich im Pharaonenreich der Sahara der altägyptische Polytheismus heraus. Den Griechen war ihre vielfältige Götterwelt auf dem Gipfel des Olympos. Diese Götter wiederum wurden den Römern zum Vorbild und sie stützten ihren Glauben ebenfalls auf mehrere Gottheiten für die unterschiedlichsten Lebensbereiche. Die Religion war den Menschen eine Stütze in ihrem Leben, Fixpunkte, an denen sie ihr Leben orientieren konnte, und nicht mehr. Religion beschränkte nicht den Tatendrang großer Philosophen wie Sokrates, Platon oder Aristoteles und Wissenschaftler wie Archimedes, Pythagoras oder Heron. Eine ausgewogene Einheit zwischen Religion und Wissenschaft war gefunden.

Doch im ersten Jahrhundert n.Chr. wurde die religiöse Einheit Roms durch einen Wanderprediger in Galiläa und Judäa bedroht. Jesus von Nazareth predigte dort über Nächstenliebe und einen einzigen Gott. Nachdem sich diese monotheistische Religion zusammen mit dem Islam und dem Judentum gegen die antiken Götterwelten behauptet hatten, stand die Religion während des Jahrtausends des Mittelalters im Zentrum der Menschen und nur ihr oblag es, die Welt zu erklären. Mit einer Vielzahl an Dogmen bewahrte sie tausend Jahre lang das Monopol auf Bildung und Wissenschaft. Forschen musste im Einklang mit der Religion stehen. Widersprüche zu kirchlichen und religiösen Schriften waren geächtet. So sollte auch die Philosophie der Religion dienen und Gott beweisen.

Die Ablösung

Die Menschheit wurde jedoch zunehmend satt vom großen Warten auf die Erlösung, die stets ungewiss war. Warum musste das Diesseits ein bloßes Jammertal auf dem Weg ins bessere Jenseits sein? Humanisten, Naturwissenschaftler und Aufklärer leiteten schließlich eine neue Ära ein.

In der frühesten Neuzeit aber begannen Humanisten an der Mittelpunktspaltung der Religion zu rütteln und das Individuum, der Mensch gelangte ins Zentrum.

Naturwissenschaftliche Forschungen begannen die Zusammenhänge der Welt zu erklären. Galileo Galilei widerlegte das geozentrische Weltbild. Newton, Buffon, Lavoisier und viele mehr reicherten Erkenntnisse über die Welt an. Die Religion wurde zunehmend beiseitegeschoben.

Es etablierten sich Haltungen und Positionen, die sich zum Ziel nahmen, den Menschen aus seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ herauszuführen. „Sapere aude“ wurde zum Wahlspruch der Aufklärer. Der Mensch soll frei sein. Die Religion wurde zunehmend zu einem Stiefkind menschlicher Erfindung.

Der Philosoph Karl Marx bezeichnete sie als etwas Berauschendes, als „Opium des Volkes“. Ludwig Feuerbach spricht: „[...]Der Mensch soll das Christentum aufgeben, dann erst wird er Mensch. [...]“.

Schopenhauer steht mit dem ersten Teil seines Zitates „[...] Religionen sind dem Volke notwendig, und sind ihm eine unschätzbare Wohltat [...]“ relativ isoliert dar, vertritt aber im zweiten Teil des Zitates par excellence den Geist seiner Zeit: „[...] Wenn sie jedoch den Fortschritten der Menschheit in der Erkenntnis der Wahrheit sich entgegenstellen wollen; so müssen sie mit möglichster Schonung bei Seite geschoben werden. [...]“

Das Ende?

Weitere Schläge erschütterten die Religion: Charles Darwin veröffentlichte in „The Origin of Species“ seine Evolutionstheorie und begründete darin, weshalb der Mensch ein Derivat des Affen ist.

So kam es, was kommen musste: Die Religion wich jeglichem Fortschritt und wurde in die Privatsphäre zurückgedrängt. Wissenschaft und Fortgang haben ihren Platz eingenommen. Unaufhörlich dringt der Forscher tiefer in die Geheimnisse der Welt und des Kosmos vor. Er entdeckt die Quantenteilchen und die Gesetze des Kosmos, sowie die Relativität von Zeit und Raum. Ebenso wie Schopenhauer durch seine Zeitgenossen wie Faraday und Stephenson in einer Zeit des Umbruchs und des Fortschrittes lebte, befinden auch wir uns in einer Zeit scheinbar ewig andauernden Progresses. Die Wissenschaft scheint alle naturgegebenen Grenzen überschreiten zu können. Durch die Entschlüsselung des menschlichen Genoms scheint der Mensch seine Geschichte selbst schreiben zu können und nun Leben selbst zu erschaffen. Der Mensch kann jetzt den finalen Schritt gehen und sich selbst zum alleinigen Herrscher über das Leben, ja zu Gott aufschwingen und die Religion auf ewig in einen tiefen Abgrund stoßen.

Die Chancen

So lasset uns vor dem endgültigen Bruch einen Moment innehalten und uns fragen, was Religion kann. Sie gibt uns die Möglichkeit die Welt durch eine ganz andere Perspektive als die Wissenschaft zu sehen. Religion funktioniert nach völlig anderen Parametern als Wissenschaft. Sie denkt nicht in Zahlen, Formeln oder Fakten, sondern auf einer Glaubensgrundlage wie beim Christentum etwa Nächstenliebe, auf dem sämtliche weiteren Ansichten fußen.

Sie ist in der Lage, uns auf all jenes eine Antwort zu liefern, was uns die Wissenschaft nicht erklären kann. Dieses Etwas zwischen Himmel und Erde, das wir nicht verstehen können. Man möge es auch Schicksal, Gottes Vorbestimmung oder Lauf des Lebens nennen. Wo beispielsweise die wissenschaftliche Medizin eine aussichtslose Diagnose stellt sieht, bietet die Religion eine Stütze.

Auch wenn in tausend und abertausend Jahren alles und jeder erforscht ist, so wird es doch immer dieses Etwas geben, das nicht berechenbar ist, das sich nicht in Zahlen erfassen lässt und der Wissenschaft unergründet bleibt.

So hat Schopenhauer ganz recht; „Die Religion ist dem Volke notwendig“. Es tut dem Menschen ungemein wohl, wenn er an etwas glauben kann, das ihn durch das Leben führt. Spätestens bei der Frage, was nach unserem Scheiden kommen mag, liefert nur die Religion eine Antwort und obwohl es für diese Antwort keinerlei empirischen oder rationalen Beweis gibt, so ist doch um das Wohl unserer Psyche vorteilhafter, daran zu glauben.

Die Perspektive

Darum sollten wir zu unserem eigenen Wohl einen Ausgleich zwischen wissenschaftlichem Fortschritt und Religion in unserem Leben finden. Beide dürfen einander nicht bewusst schaden, was nicht bedeutet, dass sie sich nicht widersprechen dürfen. Doch ein Widerspruch allein, heißt nicht, dass eine der beiden Aussagen automatisch falsch ist. Es sind einfach zwei unterschiedliche Pole, die diverse Positionen vertreten, die aber beide aus unterschiedlichen Gründen und Begründungen Anspruch auf Legitimität besitzen.

Ein Kampf ist nun nicht die Lösung, sondern das antike Griechenland kann uns ein weiteres Mal zu einem Vorbild werden, zumal in jener Zeit eine Harmonie zwischen den beiden bereits bestand. Zwar war sie keineswegs eine Vollkomme, jedoch eine Bestehende.

Natürlich soll die Wissenschaft weiterhin forschen und sich weiterentwickeln, wie es auch Schopenhauer befürwortet, jedoch reicht es nicht sie nur „mit möglichster Schonung bei Seite zu schieben“. Sie soll umgekehrt aber auch nicht oberste Priorität haben. Wissenschaft und Religion sollen in Symbiose leben, auf das der Mensch beide nutzen und sich sein Leben gestalten möge. Beide Bereiche bilden Stützen in unserem Leben.

Diese Erkenntnis kann uns ein sicherer Pass sein, der uns geschützt durch unser Leben führen kann.